

Aber auch die religiösen Parteien müssen das Gespräch suchen, denn ihr Einfluß und angestammte Pfründe stehen zur Disposition: So bleibt die Schass-Partei weiterhin auf Steuermittel angewiesen, um ihre sozialen Einrichtungen finanzieren zu können. Die Nationalreligiösen werden gegenüber der Regierung den Siedlungsbau in den besetzten Gebieten verteidigen müssen, um nicht ihre letzten Stammwähler unter den Siedlern zu verlieren. Dem Vereinigten Thora-Judentum stehen hingegen harte Verhandlungen be-

vor, vor allem wenn das Problem des Militärdienstes für Jeschiva-Studenten auf der Tagesordnung steht. Keine Woche nach seiner Wahl zum Ministerpräsidenten, ist Ehud Barak mit den beiden Oberrabbinern, *Israel Lau* und *Elijahu Bakschi-Doron*, zusammengetroffen. Ob die Gesprächsbereitschaft und der gute Wille Baraks ausreichen werden, um die Koexistenz von Religiösen und Säkularen auf eine tragfähige Grundlage zu stellen, bleibt abzuwarten.

Julia Brauch

Spuren sinnstiftender Erfahrungen

Theologen suchen das Gespräch mit der Welt des Kinos

Seit zehn Jahren arbeitet das Projekt „Film und Theologie“, an dem sich bisher Katholisch-Theologische Fakultäten aus den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und Deutschland beteiligten. In der Katholischen Akademie Schwerte fand Ende Mai ein Jubiläumssymposium statt. Gegenstand waren die Facetten der Opferthematik in jüngeren Spielfilmen.

Wenn Theologen ins Kino gehen, haben sie mit Vorurteilen zu kämpfen: Der Film wird in Deutschland weiterhin nur in Ausnahmefällen als eine Form von Kunst betrachtet, mit der die wissenschaftliche Beschäftigung lohnt. Die Theologie als solche tut sich notorisch schwer mit den Bildern (vgl. HK, Mai 1999, 226 ff.), bewegte Bilder gar werden ob ihrer Flüchtigkeit noch weniger ernst genommen. Die Filmerzählung als ästhetisches Ereignis und die Theologie als Wissenschaft, die sich vornehmlich mit Texten befaßt, agieren auf derart unterschiedlichen Ebenen, daß kein einfaches Gespräch über den Graben möglich ist.

Für die Ästhetik des Spielfilms sensibilisieren und Berührungängste abbauen

Das geringe Interesse der meisten Theologen am Kino fällt um so mehr auf, als das kirchliche Engagement für den anspruchsvollen Spielfilm in vieler Hinsicht vorbildlich ist. In der Welt der Medien sind hierzulande der „film-dienst“ auf katholischer und „epd Film“ auf evangelischer Seite hoch geschätzte Filmzeitschriften; in der Schweiz gibt es die katholische Filmzeitschrift „Zoom“. Das auf den Artikeln des „film-dienstes“ basierende, jährlich aktualisierte und inzwischen auch auf CD-Rom erhältliche „Lexikon des internationalen Films“ ist unverzichtbares Werkzeug eines jeden, der sich professionell mit Filmen beschäftigt.

Der Schweizer *Ambros Eichenberger*, von 1980 bis 1990 Präsident der Internationalen Katholischen Organisation für Film und Audiovisuelle Medien (OCIC), der Niederländer *Henk Hoekstra*, Präsident der OCIC von 1990–1998, und *Reinhold Jacobi*, damals noch Filmreferent und inzwischen Leiter der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz, regten vor mehr als zehn Jahren angesichts dieser Situation ein *interuniversitäres Forschungsprojekt* zum Thema „Film und Theologie“ an: Theologen aus dem deutschen Sprachraum haben diese Herausforderung angenommen und versuchen seitdem, sich dem Filmschaffen mit seiner Deutung der Wirklichkeit zu stellen und die Sprache des Kinos zu entschlüsseln, um mit der Kultur des Films ins Gespräch zu kommen.

Weder pädagogische Verzweckung noch skeptischer Argwohn leiten die Teilnehmer des Projekts; im Vordergrund steht die Überzeugung, daß Filme für jede Theologie, die sich als kontextuell versteht, zum Ort theologischer Wahrheit werden können – auch und gerade dann, wenn sie keine Bibelverfilmungen, Jesusfilme (vgl. HK, November 1995, 616 ff.) oder andere religiöse Filme im engeren Sinne sind. In den vergangenen zehn Jahren der gemeinsamen Arbeit am Film standen teils Werke einzelner Regisseure im Vordergrund (wie zu Beginn das von *Wim Wenders* oder das von *Michael Haneke*), teils thematische Schwerpunkte (zuletzt: Apokalyptische Visionen) oder auch Fragen der Filmsprache (zum Beispiel narrative Strukturen im Film). Leiter des ur-

sprünglich nur auf drei Jahre angelegten aber aufgrund der positiven Resonanz fortgeführten Projekts an den theologischen Fakultäten waren: für die niederländische Gruppe der systematische Theologe *Frits Tillmans* (Amsterdam/Utrecht), in Fribourg der Schweizer Pastoraltheologe *Leo Karrer* und der 1998 verstorbene *Josef Müller* (ebenfalls Pastoraltheologie) in Freiburg. Aus Österreich stieß schließlich noch der Fundamentaltheologe *Gerhard Larcher* (Graz) zum anfänglich „Film und Spiritualität“ genannten Projekt hinzu, das bald schon in „Film und Theologie“ umbenannt wurde, weil der Begriff „Spiritualität“ im Deutschen zu sehr zu schillern schien.

Grundsätzlich geht es den beteiligten Wissenschaftlern darum, schon in der Ausbildung Theologen für die Ästhetik des Spielfilms als einer *Form moderner Weltdeutung* zu sensibilisieren. Um die Berührungängste zwischen Filmschaffenden und Theologen abzubauen, blieb es nicht bei Lehrveranstaltungen für Studierende: Seit einer Dekade findet in den verschiedenen Ländern Jahr für Jahr ein Symposium statt, auf dem die Ergebnisse der Arbeitsgruppen mit hinzugezogenen Vertretern der katholischen Medienarbeit, Filmwissenschaftlern und Kritikern diskutiert werden.

Wie schon im vergangenen Jahr war die Katholische Akademie Schwerte, an der die Beschäftigung mit dem Thema Religion im Film Tradition hat, Gastgeber des diesjährigen Symposiums vom 25. bis zum 29. Mai. Debattiert wurde in diesem Jahr über das derzeit feuilletonistisch virulente Thema Opfer. Waren in den vergangenen Jahren mit Regisseuren wie *Nico Hofmann*, *Michael Haneke* und *Paul Schrader* immer wieder auch Filmemacher zum Gespräch gekommen, so stand dieses Mal die Interpretationsarbeit an Produktionen aus dem gegenwärtigen Filmschaffen im Vordergrund. Die Filme, die in Schwerte mehrheitlich in 35-mm-Projektion zu sehen waren, wurden auf ihre impliziten Vorstellungen von Opfer und vom Opfern hin befragt.

Diese Vorstellungen sind alles andere als einheitlich: Opfer können die Verletzten und Toten nach einer Katastrophe sein oder die Leidtragenden einer Gewalttat; Menschen werden in Kriegen buchstäblich geopfert, während man im kultischen Bereich lange schon auf andere Opfergaben zurückgreift. Opfernder und Gegenstand werden in der Hingabe, die zur Aufopferung wird, schließlich eins – an der die Haltung des Verzichts wiederum Maß nimmt. Für alle diese Facetten des Opfers stellt die inzwischen länger als hundert Jahre währende Geschichte des Films – ohne sich um Begriffsunschärfen zu sorgen – reichlich Beispiele zur Verfügung.

Maßgeblich für die Rekonstruktion des Zusammenhangs von Gewalt und Opfer war während der gesamten Tagung *René Girards* „mimetische Theorie“, die im seit alters bekannten Sündenbockmechanismus den Katalysator für zivilisatorische Prozesse sieht. Daß dieser Ansatz in einer christlichen Per-

spektive für eine Interpretation des Erlösungstodes Jesu fruchtbar gemacht werden kann, erläuterte der Innsbrucker Dogmatiker *Raymund Schwager*, der hierzulande bekannteste theologische Interpret Girards. Schwager zeigte damit zugleich die Anknüpfungspunkte einer theologischen Beschäftigung mit den Filmen auf, in denen – ähnlich wie in der Spiritualisierung des Sündenbockmechanismus in Mythen – eine gefährdete soziale Harmonie durch kollektive Tötung wiederhergestellt werden soll.

Beiträge der Symposien des Projekts „Film und Theologie“ sind in den folgenden Bänden veröffentlicht:

- Michael Kuhn, Johan G. Hahn und Henk Hoekstra (Hg.): *Hinter den Augen ein eigenes Bild. Film und Spiritualität*, Zürich, Verlag Benziger, 1991
- Zeno Cavigelli [u. a.] (Hg.): *Aus Leidenschaft zum Leben. Film und Spiritualität*, Zürich, Verlag Benziger, 1993
- Franz Grabner, Gerhard Larcher, Christian Wessely (Hg.): *Utopie und Fragment. Michael Hanekes Filmwerk*, Thaur, Verlag Thaur, 1996
- Gerhard Larcher, Franz Grabner, Christian Wessely (Hg.): *Visible Violence. Sichtbare und verschleierte Gewalt im Film*, Münster, LIT, 1988
- Josef Müller, Reinhold Zwick (Hg.): *Apokalyptische Visionen. Film und Theologie im Gespräch*, Schwerte, Katholische Akademie, 1999

Ging es Schwager in erster Linie um eine Theologie des Opfertodes Jesu, so hatte sich *Charles Martig* (Zürich), Filmbeauftragter des Katholischen Mediendienstes der Schweiz, die Aufgabe gestellt, diese Thesen Girards zu den Strategien der Ausgrenzung in *Action- und Science-Fiction-Filmen* zu verfolgen. So zog er die eindrucksvollen Filmsequenzen aus der Weltraumoper „2001 – Odyssee im Weltraum“ (1965–1968) des jüngst verstorbenen *Stanley Kubrick* als filmische Auslegung der Ursprungssituation der Gewalt heran. Der Film beginnt in der Prähistorie und zeigt die Tötung des Rivalen in der Urhorde als den ersten Gewaltakt, der die kollektiven Mechanismen der Gewalt gebiert. Martig wies darauf hin, daß Kubrick – skeptisch gegen den ethischen Optimismus einer aufgeklärten Philosophie des freien Willens – ähnlich wie Girard die *soziale Programmierung* des menschlichen Handelns unterstreicht. Im Film kommt es wie in der Theorie zu einer Ausbreitung des Unfriedens, der die vorstaatliche Gemeinschaft derart polarisiert, daß sich die Spannung nur in der Benennung und Verdammung eines Opfers lösen kann.

Daß sich die Kulturtheorie Girards anhand von filmischen Fiktionen bewahrheiten läßt, zeigte Martig ferner an den Gewaltexzessen im Actionfilm „Face Off“, „Im Körper des Feindes“ von *John Woo* (1997) als einem Beispiel des „ekstatischen Hyperkinos der neunziger Jahre“. Die Konkurrenzgefühle der Protagonisten auf der Ebene der Filmerzählung,

ihre „mimetische Rivalität“ aufgrund ähnlicher „Objekte der Begierde“, führen zu der Gewaltspirale, die nur durch die Tötung des einen Rivalen, dessen Körper am Ende des Films zerstört wird, durchbrochen werden kann.

Damit ist freilich noch nicht gesagt, daß Gewalt hier als ordnungsstiftende Kraft für die gefährdeten Sozialstrukturen empfohlen wird. Immerhin aber ist sie im mythisch überhöhten Kampf zwischen Gut und Böse auf der Ebene der Filme probates Mittel: Durch die Choreographie der Gewalteskalation werde im Kino offenbar, was im Alltag vage bleibe, war die These Martigs. Science-Fiction-Filme ließen sich in diesem Kontext als die Auseinandersetzung mit der spekulativen Frage charakterisieren, inwieweit die Technologie zur Rettung der Welt angesichts vielfältiger Bedrohungen in der Lage ist.

Gewaltdarstellungen im Film, die in unterschiedlichster Weise die Opferthematik aufgreifen, dies das Fazit Martigs, rufen demnach beim Zuschauer nicht nur Faszination hervor, sondern thematisieren auch die Überwindung von Gewalt – vielfach allerdings nur die *Trauer über die Unüberwindbarkeit von Gewalt*, die auch theologisch nicht mit dem Hinweis auf die Erlösungstat Christi abgetan werden darf. Das Kino kann auf diese Weise selbst zum Ort werden, an dem die Unterbrechung, aber auch die Überhöhung des Alltags zu einer Verdichtung der eigenen Lebenserfahrung wird, die der Ausgangspunkt für die Frage nach dem Religiösen ist.

In der Mehrheit der Action- und Science-Fiction-Filme ist genau geregelt, wer auf der Seite des Guten und wer auf der Seite des Bösen steht. Die Einsicht, daß die Rollen des Täters und des Opfers in einer Person zusammenfallen können, liegt hingegen dem Drehbuch von „Dead Man Walking“ zugrunde (vgl. HK, Mai 1996, 221 ff.). In Schwerte nahm sich die Theologin und Medienpädagogin *Marjeet Verbeek* (Breda) dieses Films an, der von dem als Schauspieler bekannten *Tim Robbins* gedreht wurde und als unaufgeregtes Plädoyer gegen die Todesstrafe inzwischen zum Standardrepertoire der Bildungsarbeit gehört.

Die Girardschen Kategorien erwiesen sich auch hier als hilfreich: Im Film geht es nicht nur um die Tötung des schuldigen Mörders, mit dessen gewaltsamem Sühnetod die Gesellschaft ihre „sakrifizielle Ordnung“ wiederherstellen will; auch die geistliche Begleiterin des Todgeweihten, Schwester Helen Prejean, erinnert sich im Film an eigene Gewaltausübung in ihrer Kindheit, die sich ganz an den archaischen Mustern der Konfliktlösung orientierte. Inzwischen freilich hat sie nicht nur – offensichtlich durch ihre religiöse Überzeugung – ihre Verstrickung in die Welt der Gewalt gelöst, sondern kann aufgrund ihrer Intervention selbst zu einer Lösung beitragen. Diese bedeutet zwar keine Befreiung für den Todeskandidaten, immerhin aber wird die Spirale der Vergeltung und des Hasses an einigen Stellen aufgebrochen.

Im Mittelpunkt der heftigsten Diskussionen stand mit „Breaking the Waves“ (1996) des Regisseurs *Lars von Trier*

ein Film, in dem der Begriff des Opfers deutlicher noch von der *Hingabethematik* definiert wird: Die frischverheiratete Bess versucht ihren lebensgefährlich verletzten Mann mit der heilenden Kraft ihrer Liebe zu retten, indem sie sich auf sein Geheiß hin in sexuelle Abenteuer stürzt – bis hin zur Prostitution. Bess, die puritanisch erzogen wurde und im ständigen innigen Zwiegespräch mit Gott steht, wird aufgrund ihrer vorbehaltlosen Liebe zwangsläufig aus der Gemeinde und damit auch aus der nordschottischen Dorfgemeinschaft ausgestoßen.

Der Theologe *Joachim Valentin* (Freiburg) präparierte in seiner Auslegung der Filmerzählung unter Verwendung wesentlicher Gedanken von *Hansjürgen Verweyen* (vgl. HK, September 1998, 465 ff.) die „unsichtbare Christologie“ heraus, die dem Film seiner Überzeugung nach zugrundeliegt. Durchaus könne ein Film in der Lage sein, „die Sinnspitze des Lebens und Sterbens Jesu zu erfassen und unter aktuellen Bedingungen neu lesbar zu machen“. Zwar sei „Breaking the Waves“ jenseits des biblischen Kontextes angesiedelt, gleichwohl aber eine „jesuanische Deutung“ der Bess möglich, aufgrund derer der Film insgesamt als religiöser qualifiziert werden kann. Schon ihr Gespräch mit Gott, der in anderer Stimmlage durch ihren Mund spricht, legt diese nahe. Im Moment höchster Gefahr durchleidet die Heldin in der Nachfolge Christi die Gottesferne, die in den Psalmen und auch in der Passionserzählung beschrieben wird: „Vater, wo bist du?“.

Filmische Reflexion über die erlösende Kraft radikaler Hingabe

Am Ende erliegt Bess den bei einer Vergewaltigung erlittenen Verletzungen, der todkranke Gelähmte aber wird geheilt und – eine filmästhetisch höchst umstrittene – Schlußeinsetzung: zwei Glocken im Himmel läuten nach der Seebeistattung. Von Trier präsentiert auf diese Weise einen Gott, der Liebe schenkt, diese aber auch über die Grenzen der biedereren Normalität hinaus unerbittlich einfordert. Inwieweit die unbestreitbar psychopathologischen Züge einer solchen Opferbereitschaft um der angestrebten guten Sache willen vernachlässigt werden können oder doch eine fundamentale Rückfrage an den Film aber auch die zugrundeliegenden Gottesvorstellungen bedeuten, mußte offen bleiben.

Wurde Bess nicht schlicht Opfer ihres eigenen Gottesbildes, aus dem ein überspannter Heroismus resultierte? Saß sie in ihren Dialogen mit Gott nicht letztlich doch der alten Logik des *do ut des* auf? „Breaking the Waves“ kann jedoch in jedem Fall als eine filmische Reflexion über die *erlösende Kraft radikaler Hingabe* verstanden werden, deren theologische Dignität auf der Hand liegt.

Auch war es anhand der Bess – von der es im Film heißt, daß sie einfach nur gut war – möglich, die Problematik weiblicher Opferbereitschaft zu diskutieren. Hilfreich waren zu diesem Zweck die geeigneten filmischen Vorbilder für „Breaking the

Erkennen, was wichtig ist.

Waves“, für die der Exeget *Reinhold Zwick* (Freiburg) auf Andrej Tarkovskij und Carl Theodor Dreyer verwies – letzterer ist wie Lars von Trier Däne. So zeigte Zwick anhand von Filmbeispielen, wie es in Dreyers „Das Wort“ (1954) aber auch schon in von Triers filmischer Bearbeitung der griechischen Tragödie „Medea“ (1987/1988) um die unbedingte Entschlossenheit zur Liebe geht, deren Handeln wider die pragmatische Vernunft steht. In einem Fall vermag sie sogar Tote aufzuerwecken, im anderen Fall wird sie zum Fluch.

Aber noch auf einer weiteren Ebene ergeben sich ausgehend von „Breaking the Waves“ – freilich eher lockere – Anknüpfungspunkte zum Religiösen im allgemeinen und zum Katholischen im besonderen. Jener Film über das puritanische Leben ist nicht nur ein auf Zelluloid gebanntes Plädoyer für die Sinnlichkeit. Der Regisseur ist auch Mitbegründer der Gruppe dänischer Filmemacher, die sich „Dogma 95“ nennt und derzeit für Furore sorgt, ja geradezu als Maßstab für avantgardistisches Filmschaffen gilt. Im Gegensatz zum „ekstatischen Hyperkino“ amerikanischer Prägung streben die Regisseure bei der Produktion eine gewisse Schlichtheit an. Sie geloben Selbstbeschränkung und verzichten auf Filmstudios, Requisiten, Filter, zusätzliches Licht oder unterlegte Musik. Der Filmpublizist *Thomas Binotto* (Zürich) stellte die These zur Diskussion, daß zu kurz greift, wer diese neue „Lust auf Dogmen“ nur als einen Jux versteht. In jedem Fall können sich die kommerziell relativ erfolgreichen Ergebnisse sehen lassen. In Schwerte wurde etwa auch der eindrucksvolle Film „Das Fest“ von *Thomas Vinterberg* (Dänemark 1997) gezeigt, in dem der Patriarch einer weitverzweigten Familie seinen sechzigsten Geburtstag feiert, und die Kinder ihn in den Festreden anklagen, er habe sich früher an ihnen vergangen und sie damit zu Opfern seiner Lust gemacht.

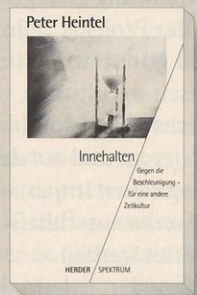
Ob „Das Fest“, „Breaking the Waves“ oder auch der in mehr als dreißig Ländern verkaufte Film „Die Siebtelbauern“ des österreichischen Regisseurs *Stefan Ruzowitzky* (1998): In allen gezeigten Filmen ließen sich Strukturen verschleierte Gewalt nachweisen, um deren Wiederherstellung zur Not auch mit offener Gewaltanwendung gekämpft wird. In „Die Siebtelbauern“ werden die Knechte, die überraschenderweise den Hof ihres Herrn geerbt haben, aus dem Dorf vertrieben. Recht und Gerechtigkeit erweisen sich in auch diesem Fall als sehr relative Begriffe. Insofern bestätigte sich in diesen Film Erzählungen die These Raymund Schwagers, daß man keinesfalls davon reden könne, Opfer seien nach der Kritik der Aufklärung obsolet. Gewalt könne nie vollständig eingedämmt werden und aus diesem Grunde sei der Rückfall in die Rhetorik des Opfers und die Rückkehr zur Opferlogik immer möglich. Zu Recht habe aber auch Friedrich Nietzsche – wenn auch mit gegenläufiger Intention – darauf hingewiesen, daß das Christliche eine wichtige Relativierung des Opfergedankens



Thomas Merton
Ein Tor zum Himmel ist überall
Zeiten der Stille
Mit einem Vorwort des Dalai Lama
Band 5007, DM 16,80
öS 123,- / SFr 16,80
„Merton ist wirklich jemand, zu dem wir aufblicken können“ (Dalai Lama).



Anthony Weston
Einladung zum ethischen Denken
Die richtigen Fragen stellen, kreative Lösungen
Band 4709, DM 14,80
öS 108,- / SFr 14,80
Verantwortlich handeln heißt, die besseren Lösungen und überzeugende Kompromisse finden.



Peter Heintel
Innehalten
Gegen die Beschleunigung – für eine andere Zeitkultur
Band 4679, DM 18,80
öS 137,- / SFr 18,80
Zeit qualitativ gestalten, einen eigenen Rhythmus gewinnen, Innehalten, Geduld, Bedächtigkeit, das sind Tugenden der Zukunft.



Liliane Juchli
Wohin mit meinem Schmerz?
Hilfe und Selbsthilfe bei seelischem und körperlichem Leiden
Band 4745, DM 18,80
öS 137,- / SFr 18,80
Eine praktische Anleitung, Schmerzen zu bewältigen.



Régine Pernoud
Hildegard von Bingen
Ihre Welt – Ihr Wirken – Ihre Vision
Band 4592, DM 16,80
öS 123,- / SFr 16,80
Ein lebendiges Portrait.



David Steindl-Rast
Fülle und Nichts
Von innen her zum Leben erwachen
Band 5026, DM 18,80
öS 137,- / SFr 18,80
Der inspirierende und tief berührende Klassiker unter den modernen Meditationsbüchern.

HERDER / SPEKTRUM

Leben ist mehr

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder bei:
D+A: Freiburger Buchversand, Habsburgerstr. 116, 79104 Freiburg, Tel. 0761-27 17-328, Fax -360
CH: Herder AG Basel, Postfach, 41336 Pratteln 1, Tel. 061-82790-60, Fax -67
Das Taschenbuch-Gesamtverzeichnis schickt Ihnen: Verlag Herder, Frau Thomann, 79080 Freiburg

bedeutete. Eine vollständige Abspaltung von der archaischen Welt der Opfer sei trotzdem auch theologisch nicht sinnvoll, es müsse vielmehr – im Sinne von Jesu Überwindung der Welt der Gewalt von innen heraus – um deren Transformation gehen.

In Schwerte wurde während der Vorträge und Diskussionen konsequent derjenigen Herausforderung Rechnung getragen, die von Anfang an zu den Schwierigkeiten des Projekts „Film und Theologie“ gehört haben, die aber auch grundsätzlich bei der theologischen Reflexion zeitgenössischer Kultur zu berücksichtigen sind: auf der einen Seite nicht lediglich Bilder zu suchen, um Theorieansätze zu illustrieren, und auf der anderen Seite der Versuchung eines „theologischen Imperialismus“ abzuschwören, mit dem die Kunstwerke ausschließlich nach binnenkirchlichen Kriterien bewertet werden.

Läßt man sich hingegen erst einmal auf die Welt der Filme ein, kann man immer wieder überraschende Spuren *sinnstiftender Erfahrungen* entdecken, die im Sinne einer Fremdprophetie für die Frage nach der Inkulturation des Christlichen auch in der heutigen Zeit theologisch bedeutsam sind. Zugegebenermaßen müssen diese häufig erst aus Kontrasterfahrungen düsterer Szenarien durch Interpretation gewonnen werden.

Auch jenseits der reichhaltigen Präsenz biblischer Erzählmuster und christlicher Mythologeme stößt man dann aber bei der Auslegung von Filmen auf eine große Fülle theologisch bedeutsamer Fragestellungen. So kommt es, daß die bewegten Bilder auch für den Theologen, der mehr noch als andere aus einer Wortkultur kommt, bewegende Bilder sein können.

Stefan Orth

Kritisch und kreativ fortschreiben

Bleibende Herausforderungen und künftige Themen der Befreiungstheologie

Anhand einiger Neuerscheinungen der letzten Jahre skizziert Christoph Lienkamp, Referent bei Adveniat, die wichtigsten Entwicklungslinien befreiungstheologischen Denkens in der letzten Dekade. Er zeigt, wie das Projekt der Befreiungstheologie etwa in einer Theologie des Reiches Gottes, besonders aber auch in einer indianischen, afroamerikanischen und feministischen Theologie fortgeschrieben wurde.

Es ist still geworden um die Theologie der Befreiung. Die Zeit der Aufbruchstimmung in Gesellschaft und Kirche und der scharfen Auseinandersetzungen, die bis Anfang der neunziger Jahre auch den Kairos dieser Theologie kennzeichneten, sind vorüber. Damit ist der Blick frei auf das, was die bleibenden Herausforderungen und die zukünftigen Themen dieser Theologie für Lateinamerika, aber auch für Weltkirche und Weltgesellschaft sind. So galt die theologische Arbeit der letzten Jahre der Bilanzierung, aber auch der Ausarbeitung theologischer Einzelthemen und der Bearbeitung neuer Herausforderungen.

Die Arbeit der Bilanzierung in verschiedenen Publikationen betrifft vor allem den historischen Rückblick auf Ursprung und Entwicklung der Theologie der Befreiung. Dazu haben die in Mexiko lehrenden Theologen *Roberto Oliveros* und *Enrique Dussel* sowie der Brasilianer *João Libanio* in verschiedenen Sammelbänden mehrere, teilweise sehr ausführliche Untersuchungen, vorgelegt, die auch in deutscher Sprache zugänglich gemacht wurden.

Des Weiteren waren und sind verschiedene für die Entwicklung der lateinamerikanischen Kirche und Theologie bedeut-

same Jahresdaten Anlaß zu bilanzierender theologischer Reflexion in verschiedenen Zeitschriften (*Revista Eclesiástica Brasileira* 232/1998; *Revista Latinoamericana de Teología* 45/1998): Im letzten Jahr der dreißigste Jahrestag der Zweiten Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates in Medellín (1968) und in diesem Jahr der zwanzigste Jahrestag der Dritten Generalkonferenz in Puebla (1979). Auf beiden Generalkonferenzen wurden in Aufnahme befreiungstheologischer Grundanliegen die entscheidenden Weichenstellungen für den weiteren Weg der lateinamerikanischen Kirche vorgenommen.

Ferner erinnern einige Publikationen an die Morde in El Salvador in den achtziger Jahren, die Ermordung von sechs Jesuiten und zwei Frauen am 16. November 1989 sowie die von Erzbischof *Oscar Romero* im März 1980 (vgl. *Jon Sobrino*, *Reflexiones sobre el proceso de canonización de Monseñor Romero*, in: *Teología* 70 [1998] 3–15) und erarbeiten von daher unter anderem eine Theologie des Martyriums (vgl. ders., *De una teología sólo de la liberación a una teología del martirio*, in: *Cambio social y pensamiento cristiano en América latina*, Madrid 1993).